

Interview mit der künstlerischen Leiterin des 12. Rolandseck-Festivals Prof. Mihaela Martin.

Die Fragen stellte Torsten Schreiber.

TS: Liebe Mihaela, Du lehrst in Köln, Kronberg und an der Barenboim-Said-Akademie in Berlin, bist solistisch und als Kammermusikerin viel unterwegs. Was hat Dich bewogen, nun auch noch unser Angebot für die künstlerische Leitung in Rolandseck anzunehmen?

MM: Für mich ist Kreativität sehr wichtig und ich betrachte sie als eine Art Lebensquell für alles was ich tue, egal ob als Interpretin oder Pädagogin. Als euer Angebot kam, musste ich natürlich abwägen, ob mein Kalender eine solch verantwortungsvolle Aufgabe noch zulässt, aber letzten Endes überwog der Reiz, auf einer ganz anderen Ebene kreativ arbeiten zu können.

TS: Welche Bedeutung hat Rolandseck als Ort der Musik und der Kunst für Dich?

MM: Ich wohne seit über 20 Jahren in Bad Godesberg und der Bahnhof Rolandseck war mir immer ein Begriff, der für qualitativ hochwertige musikalische Ereignisse stand. Deswegen fühle mich geehrt, ein Festival zu leiten an einem Ort, der so stark geprägt ist von wunderbaren Musikern, von verschiedenen Künsten und wo Tradition und Innovation Hand in Hand gehen.

TS: Die Werke von Britten und Beethoven, die wir im Festival hören werden, waren Lieblingswerke von Moore – hast Du auch Lieblingswerke von Dir für das Programm ausgewählt?

MM: Ich empfinde es als Glücksfall, dass mein erstes Festival parallel zur Henry Moore Ausstellung stattfindet, da ich mir keine bessere Brücke zwischen Musik und Bildender Kunst vorstellen könnte. Moore liebte die späten Beethoven-Quartette, die ich als den ‚Mount Everest‘ der Musik ansehe. Daher kam ich auf den Gedanken, Beethovens letztes Streichquartett op. 135 in das Festivalprogramm aufzunehmen. Hinzu kommen Stücke wie das Klavierquintett von Johannes Brahms, die Goldberg-Variationen und das Mendelssohn-Oktett, die zu meinen ganz persönlichen Favoriten gehören.

TS: VISION-CREATION-OBSESSION – diese Themen stehen über den derzeitigen Ausstellungen und haben auch Impulse für Dein Festivalprogramm gegeben. Wie hast Du unsere Vorgabe empfunden, das Programm dazu in Bezug zu stellen – war es eine Last oder eine Bereicherung?

MM: Das Repertoire sollte natürlich eine enge Verbindung zu der Überschrift der Moore-Ausstellung, „Vision, Creation, Obsession“, haben. Es war natürlich eine Herausforderung, auf der einen Seite große Freiheit in der programmatischen Gestaltung zu genießen und auf der anderen Seite doch diese Orientierungspunkte zu haben. Ich bin sehr froh, dass meine Ideen auf so gute Resonanz bei den anderen auftretenden Künstlern stießen.

TS: Wo kann der Festivalbesucher im Programm OBSESSION wiederfinden?

Henry Moore hat sich als junger Mann künstlerisch vom Studium alter Meister inspirieren lassen – und auch in Verbindung damit seine künstlerischen Visionen entwickelt. Welche Werke oder Konzerte des Festivals stehen für Dich in Verbindung mit dem Begriff VISION?

Die SHELTER Drawings von Moore zeugen von Phasen, in denen Moore unter schwierigen äußeren Bedingungen schöpferisch tätig war. Welche Parallelen dazu gibt es in Deinem Festivalprogramm?

MM: Ich habe versucht, das Thema „Obsession“ durch die Bezüge zu Ysaÿes Violinsonate Nr. 2, deren erster Satz mit „Obsession“ überschrieben ist, und Bachs Goldberg-Variationen herzustellen. Für das Thema "Creation" und als Verbindung zu den "Shelter Drawings" von Moore habe ich das "Quatuor pour la fin du temps" von Olivier Messiaen ausgewählt. Messiaen hat das Stück unter schwersten Umständen komponiert, als er Insasse im Kriegsgefangenenlager in Görlitz war. Diese Komposition zeigt, wie stark die Kraft der Musik und dass Kreativität unbegrenzt ist.

Das Thema „Vision“ habe ich versucht, durch die Einladung von vier jungen Musikern der Kronberg Academy umzusetzen. Alle vier sind internationale Preisträger und treten regelmäßig auf wichtigen Bühnen der Welt auf. Als langjährige Lehrerin verstehe ich, dass man sich mit der Zukunft beschäftigt, indem man nachfolgende Generationen ermutigt und fördert.

TS: Die Freundschaft zu / mit den Künstlern spielt in Rolandseck seit jeher eine große Rolle – Wasmuth war mit fast allen Musikern befreundet, die hier spielten – Itamar Golan war seit Kindertagen hier – und auch zu Moore verband ihn wohl eine Freundschaft. Wie wichtig ist Freundschaft beim gemeinsamen Musizieren?

MM: Als Musiker ist man in der Regel ziemlich einsam, wenn man nicht in einem Orchester spielt oder zu einem großen festen Ensemble gehört. Man ist beim Üben alleine, auf Konzertreisen, in Hotels oder auch beim Essen. Die volle Konzentration gilt dem Moment, wo man auf die Bühne geht und den Zuhörern alles gibt, was man zu geben vermag. Zum Glück gibt es aber solche Festivals, bei denen all dies gemeinsam geschieht: man probt zusammen, gibt gemeinsam Konzerte, isst und trinkt gemeinsam, verbringt Zeit zusammen. So können wirkliche Freundschaften entstehen und die meisten der Künstler, die dieses Jahr in Rolandseck auftreten, habe ich auf diese Weise kennengelernt. Für mich liegt der Geist eines Festivals in der Freundschaft und dem Wunsch, gemeinsam kreativ zu sein.

TS: Am 16. September 2017 ist der 20. Todestag von Johannes Wasmuth. Mit dem Arp Museum, dessen zehnjähriges Jubiläum wir genau an diesem Tag feiern, ist ein großer Traum von ihm in Erfüllung gegangen. Ebenso träumte er immer von einer Skulptur von Henry Moore vor dem Bahnhof, die jetzt dort steht. Welche Träume und Wünsche verbindest Du mit Rolandseck und seinem Festival für die Zukunft?

MM: Träume zu haben, ist sehr wichtig für den Menschen, denke ich. Wenn man seine Träume noch mit einer Prise Realismus mischt und seine Schritte bis zur Verwirklichung sorgfältig und mit viel Ausdauer plant, können Träume mitunter wahr werden. Rolandseck hat als Ort der Künste schon eine wunderbare Tradition. Meine Wünsche und Träume gehen von dieser Tradition aus und lassen mich von einem inspirierenden und hochkarätigen, international etablierten Festival träumen.

